

Zaun-Künstler auf der Rotenflue

ROTENFLUE Ein Zaun musste her, aber nicht irgendeiner: Auf der Rotenflue lebt das fast vergessene Handwerk des Grassele-Hag-Bauens wieder auf – eine Rigi-Spezialität.

NADINE ANNEN

Damit beauftragt wurde die Unterallmend-Korporation Arth – aus einem guten Grund: Diese seltene Art von Zaun gibt es vor allem auf der Rigi, was auch der Name verrät (siehe Kasten). Der inzwischen verstorbene Josue Inderbitzin errichtete als einer der Letzten auf der Königin der Berge kilometerweise solche Zäune. «Sein Wissen gab er der UAK weiter», erzählt Förster Severin Nigg, der mit seinem Team gestern auf der Rotenflue hinter dem Berggasthaus einen solchen, 25 Meter langen Grassele-Hag errichtete.

Der Grassele-Hag ist ein Geflecht aus drei verschieden grossen Holzpfählen: Die kurzen und mittleren Balken werden in den Boden gespitzt, die Langhölzer nur dazwischen geklemmt, so-

dass ein stabiler Zaun entsteht. Und das ist gar nicht so einfach: «Es gibt zwar ein gewisses Schema, wie die Pfähle angeordnet werden müssen, immer kann das jedoch nicht angewendet werden», erklärt Nigg. Je nach Neigung des Geländes änderten sich die Winkel und gerade in den Ecken werde es knifflig, fügt er hinzu.

Nichts als unbehandeltes Holz

Der Grassele-Hag ist Natur pur: Keine Schrauben und keine Nägel, kein Stacheldraht, kein Strom, kein Metall oder Kunststoff am ganzen Zaun – der einzige Baustoff ist unbehandeltes Lärchen-Holz. Ein guter Baustoff, der auch draussen lange herhalte, erklärt der Förster: «Dieser Hag wird sicher 20 Jahre halten, ohne dass er gross Unterhalt benötigt. Und sollte dennoch eine Latte kaputt gehen, kann sie einfach rausgezogen und ersetzt werden.»

Mit diesen Eigenschaften passe dieser Natur-Zaun auch perfekt ins Puzzle mit dem Berggasthaus, erklärt Betriebsleiter Remo Gwerder. «Und wir wollten keinen normalen Hag, sondern etwas Spezielles», fügt CEO Nathalie Henseler hinzu. Da sei das Auflebenlassen dieses aussterbenden Handwerks genau die richtige Lösung gewesen.



Felix Beeler (von links), Severin Nigg und Julian Salt von der UAK beim Errichten einer Ecke des Zauns: eine besonders knifflige Stelle.
Bilder Nadine Annen

Hang an der Rigi

HERKUNFT nad. Geht man der Herkunft des aussergewöhnlich anmutenden Namens dieser Zäune nach, stösst man auf den bayrischen Begriff Grass, das als «Fichten- und Tannensprossen oder Zweige» beschrieben wird.

Der Blick ins Schwyzer Namenbuch zeigt, dass sogar ein Gebiet an der nordöstlichen Rigi flanke nach den Zäunen benannt wurde: die Grasselen, früher Grassel-Fluo, ist ein «sehr steiles Gelände mit Lawinenzügen und Felspartien in der Rigi flanke», heisst es dort. «Der Grassele-Hag ist offenbar ganz spezifisch in dieser Region heimisch», stellt Namensforscher Viktor Weibel fest.

Dieses Gebiet weist aber auch noch auf eine andere mögliche Namensherkunft hin: Das schweizerdeutsche «Grassel» könnte auch bedeuten, dass in diesem steilen Gelände immer wieder das Geräusch von fallendem Gestein zu hören ist.



Der Grasselen-Hag dient nicht nur als Kantenschutz, sondern passt durch seine Naturbelassenheit auch ins Gesamtbild auf der Rotenflue.